

Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1997)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nenden Menschen verspüren aber eine über die Nation hinausgehende Zusammengehörigkeit. Beim Rhein bilden die Schweiz, Frankreich und Deutschland die «Regio Basel»; aber schon vorher vereinigt er Vorarlberg, Liechtenstein und die rheinnahe Ostschweiz, und ein Beweis dafür ist die reichhaltige Anthologie «Am Rhii» mit Mundarttexten aus den genannten Gebieten.

Die drei Bändchen von je etwa 100 Seiten, sorgsam gestaltet und in ausgesprochen hübscher und gefälliger Aufmachung, gliedern sich nicht nach Ländern, sondern zeitlich in die Teile «Erinnerung», «Gegenwart», «Versprechen». Ein- oder ausgeleitet werden die alphabetisch nach Verfasser angereihten Beiträge durch frische und gescheite Aufsätze der Herausgeber; neben Lebensdaten und Wohnort der Autoren finden sich am Schluss des 3. Bandes ausführliche Bibliographien, nach Verfassernamen und nach Herausgebern.

Wenn dem Schweizer Leser Namen wie Peter Eggenberger, Jakob und Heinrich Gabathuler, Hans Bernhard Hobi, Josef Hug, Jakob Kuratle, Alois Senti u.v.a. wohl nicht unbekannt sind, so ist die Spannung auf die ausserschweizerischen Autoren besonders gross; dass der Band «Versprechen» 30 Namen der jungen Generation ab 1974 zählt, gibt zu Hoffnung Anlass. Die oft kurzen Gedanken in graphisch gegliederter Prosa – moderne «Gedichte» halt – kommen dem langsamen Lesetempo bei Mundarttexten sehr gut entgegen; inhaltlich zeigen sich oft ein weiter Horizont und gut beobachtete menschliche Tiefe.

Die Mundarten dieser Gegend, über deren Ausfächerungen begreiflicherweise nicht viel gesagt wird, zeichnen sich besonders durch einen recht vertrackten Vokalismus mit zerdehnten und gebrochenen Lauten aus. Das macht die Niederschrift natürlich sehr schwierig. Die Schweiz hat zwar das praktikable Mittel der Dieth-Schrift, aber auch hier und im Ausland erst recht steht jeder Schreiber vor dem Dilemma, ob er dem schriftdeutsch-gewohnten Bild oder der möglichst lautgerechten Klangfarbe gerecht werden will, und er verdirbt es zuverlässig mit dem einen oder andern oder beidem. Die Herausgeber haben einen guten Ausweg gewählt: sie belassen die Autorenschreibung, fügen aber den Bänden noch eine CD mit 22 verschiedenen Stimmen bei. So eingeübt, verraten die Transkriptionen dem Leser ihre Absichten, ganz abgesehen vom akustischen Vergnügen an sich, wie es z.B. der drastische Gesang der «Mustorar» bietet. Wie bei diesem Wort hätte man da und dort gerne eine Bedeutungshilfe, aber wo wären da die Grenzen zu ziehen? Also bleibt's dem (meist nicht überbeanspruchten) Sprachdetektiv überlassen, die Bedeutung schwierigerer Ausrücke zu suchen; die Befriedigung über eine gefundene Lösung ist auch etwas wert!

Die reichhaltige Liste der staatlichen und privaten Geldspender am Ende des 3. Bandes erfreut auch wegen der Einsicht, dass das hier vorgelegte Werk rundum geschätzt wird, und bestätigt das eigene Gefühl, dass hier eine hocheurefreuliche Bereicherung unserer Zugangsmöglichkeiten zu dieser Sprachregion geschaffen worden ist.

Jürg Bleiker

Chronik

Erstmals in der Schweiz: Bilingue-Diplom

Die Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule (HWV) Freiburg hat – eine Premiere in der Schweiz – Anfang September 15 Diplomanden der Schule mit dem Vermerk «bilingue» diplomiert. Bedingung für die Auszeichnung ist, dass die Studierenden während ihrer Ausbildung mindestens einen Drittel des Unterrichts

in ihrer Zweitsprache (Französisch oder Deutsch) besucht und auch die Prüfungen in diesen Fächern in der Zweitsprache abgelegt haben.

Zweisprachiger Unterricht im Elsass

Mit Beginn des neuen Schuljahres 97/98 sind im Elsass 51 neue Klassen, in denen der Unterricht zweisprachig geführt

wird, d.h. zur Hälfte auf deutsch und zur Hälfte auf französisch, gebildet worden. Zum grossen Teil handelt es sich dabei um Klassen, die den bisherigen zweisprachigen Unterricht im Kindergarten und in der Primarschule weiterführen. Insgesamt werden in diesem Schuljahr im Elsass rund 4000 Schüler, vom Kindergarten bis zum Collège, zweisprachig unterrichtet.

Zweisprachiger Unterricht nützt auch der Muttersprache

«Er ist bilingue: er kann keins von beiden!» Hinter diesem munteren Spruch verbirgt sich oft die ernsthafte Ansicht, dass Kenntnisse verschiedener Sprachen einander notwendig schädlich ins Gehege kommen; eine Ansicht, die offenbar falsch ist, wie verschiedene Untersuchungen zeigen. Wallace E. Lambert von der McGill-Universität in Montreal hat zum Beispiel während sieben Jahren die zweisprachigen Schulprogramme in Kanada verfolgt (und darüber neulich in einem Vortrag an der Universität Freiburg berichtet).

In englischsprachigen Schulen werden englischsprachigen Schülern französische Immersionsprogramme angeboten, das heisst die ganze Klasse ist zwar englischsprachig, die Lehrperson jedoch ist französischsprachig und während des Unterrichts darf nur französisch gesprochen werden. Lambert hat den Einfluss dieser Immersionskurse auf die Leistungen der Schüler in Englisch, Französisch und Mathematik untersucht. Die Testresultate ergaben, dass englischsprachige Schüler in zweisprachigen Erziehungsprogrammen sowohl in Mathematik als auch in Englisch besser abschnitten, und zwar zunehmend besser, je intensiver sie der französischen Sprache ausgesetzt waren.

Deutsch als Wirtschaftssprache fördern

Der Deutsche Industrie- und Handelstag (DIHT) in Köln will sich für eine stärkere Förderung des Deutschen als Wirtschaftssprache einsetzen. Die Sprachpolitik der letzten Jahre sei zu sehr darauf angelegt gewesen, das Erlernen fremder Sprachen zu fördern. In einer entspre-

chenden Presseerklärung heisst es: «Wir müssen dafür sorgen, dass die Sachbearbeiter in den Ex- und Importabteilungen der Unternehmen, die Führungskräfte und Manager vom Verkehrswert der deutschen Sprache überzeugt werden und sie mit Erfolg einsetzen können.» Die Radiostation Deutsche Welle in Köln hat in Zusammenarbeit mit dem DIHT und den Carl-Duisberg-Centren einen Sprachkurs «Deutsche Sprache in der Wirtschaft» entwickelt, der am 5. September im Programm des deutschen Auslandsenders angelaufen ist. Nach Ansicht des DIHT sollten sich Regierung und Wirtschaft darauf besinnen, «dass die deutsche Sprache im Herzen Europas von mehr als 90 Millionen Menschen als Muttersprache gesprochen wird». Der DIHT weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Deutsch in Bulgarien, Estland, Polen, Rumänien und Ungarn erste Fremdsprache – also noch vor dem Englischen – und in Europa die am weitesten verbreitete Sprache ist; weltweit wird Deutsch als Muttersprache von 124 Millionen Menschen gesprochen.

Rechtschreibreform

Die seit Beginn dieses Jahres bestehende zwischenstaatliche Kommission für die deutsche Rechtschreibung mit Sitz in Mannheim – die jetzt offiziell massgebliche Rechtschreibinstanz für die deutsche Sprache – will die Regeln der Rechtschreibreform zum Teil überarbeiten. Gedacht ist dabei keineswegs an Fälle wie die sogar bei Reformgegnern mittlerweile zum Ladenhüter gewordene «Gämse»; in der Tat sind diese Fälle, um die zwar viel Geschrei gemacht wird, ja auch nicht sehr zahlreich – nur knapp vierzig (von 115000 Stichwörtern im neuen Duden)! Die Mannheimer Rechtschreibkommission will vielmehr Unklarheiten in der Auslegung der neuen Rechtschreibregeln beseitigen. Missverständlich ist u.a. die Getrennt- oder Zusammenschreibung von Fremdwörtern (z.B. Swimmingpool) geregelt. Die Kommission besteht aus je drei Vertretern aus Österreich und der Schweiz und sechs aus Deutschland. Die Schweizer Vertreter sind Horst Sitta, Professor für deutsche Linguistik an der Universität Zürich, Werner Hauck, Chef der deutschen Sektion Zentrale Sprachdienste in

der Bundeskanzlei, und der Linguist Peter Gallmann.

Internet beschleunigt den Sprachwandel

Nach Ansicht von Dieter Stein, Professor für englische Sprachwissenschaft an der Heinrich Heine-Universität in Düsseldorf, haben die neuen Kommunikationsformen im Internet eine ungewöhnliche Beschleunigung des Sprachwandels zur Folge. Bisher hätten neue Sprachformen Hunderte von Jahren gebraucht, um sich zu etablieren, heute dagegen verbreiteten sich neue Formen und Ausdrücke in-nerhalb Monaten. Den Grund für den raschen Wandel sieht Professor Stein in den an der Mündlichkeit orientierten Kommunikationsformen, wie sie in E-Mails gebräuchlich sind.

Die neue Rechtschreibung: computerfreundlich

Für den Menschen sind viele neue Schreibungen erst einmal gewöhnungsbedürftig. Computer dagegen kennen solche Probleme nicht; für sie sind die neuen Regeln, wie Peter Gallmann, Schweizer Mitglied der Mannheimer Rechtschreibkommission, feststellt, im

Gegenteil leichter anzuwenden als die alten. Die neuen Rechtschreibregeln sind konsequenter und bringen logisch einfachere Schreibungen; auch die Trennung wird einfacher, indem viele Sonderregelungen wegfallen. Das erleichtert es einem Computerprogramm, die Orthographie eines Texts zu überprüfen.

Schwindende Sprachenvielfalt

Während es nach Schätzungen von Fachleuten vor 10000 Jahren ungefähr 15000 Sprachen gab, sind es heute nur noch etwa 6000 bis 7000. Und nach Meinung von Christian Lehmann, Sprachwissenschaftler an der Universität Bielefeld, wird in den nächsten 100 Jahren ein Drittel davon verschwinden; andere Schätzungen sind noch pessimistischer in bezug auf die Sprachenvielfalt.

Der Grund für diesen Sprachenschwund wird in gesellschaftlichen Faktoren gesehen: im kulturellen und politischen Druck auf Minderheiten und besonders in den neuen Medien. Der Düsseldorfer Sprachwissenschaftler Dieter Wunderlich: «Auch das Internet ist ein Sprachenkiller.»

Elf Länder haben im November 1992 eine europäische Charta zum Schutz von Minderheitensprachen unterzeichnet, deren Forderungen jedoch vielfach erst noch umgesetzt werden müssen. *Nf.*